Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 3

Artikel: Einige Winke für die Hausagitation

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern

Vorkämpferin

Berficht die Interessen der arbeitenden Frauen 🔤 Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenberband

Erscheint monatlich einmal Kann bei jedem Postbureau bestellt werden Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich, 1. März 1916 Zuschriften an die Redaktion richte man bis gum fünfzehnten jeden Monats an Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6

Was bedeutet für uns der Frauentag?

Liebe Arbeiterin! Bielleicht bist du eine jener erprobten, treuen Kämpferinnen von der "alten Garde", die durch mehr als zwei Jahrzehnte unserer Bewegung gefolgt ift. Oder du bist eine von der jungen Generation. In deinen Adern pulst das ungeduldige, revolutionäre Blut des Wagemuts, des Troges. Du gehörft zu den Stürmenden, den Drängenden. Du möchtest alles daran setzen, mitzuhelfen, um diefes Jammertal, die bluttriefende Erde, in fürzester Zeitenspanne umzuwandeln in eine Beimat für alle Völker, in ein Vatertand für die ganze Menschheit. Doch gleich= viel! Ob du dir den Gang der geschichtlichen Entwickelung als langsames allmähliges Werden oder als gewaltsamen Umsturz ausdenkst, — im einen wie im andern Falle lebt in dir der tiefverankerte Glaube, die felsenfeste Hoffnung auf das Nahen einer glückvolleren Zukunft. Unferer großen Meister Marx und Engels bleibendes Verdienst liegt gerade in der klaren, in der aus zwingender Logik herausgeborenen Aufzeigung des Entwickelungsgedankens in seiner Unwen-dung auf die menschliche Gesellschaft. Die beiden haben, für jeden denkenden Menschen verständlich und anschaulich, die altgriechische Philosophenweisheit vom Fluß aller Dinge – alles ift, und alles ift nicht, alles fließt, lehrte Heraklit – nachgewiesen am Werde- und Schöpfungsgang des Wirtschaftslebens, der öfonomischen Geschichte.

Darnach sind die gesellschaftlichen Einrichtungen, unter denen die Menschen in einem bestimmten Zeitabschnitt und in einem bestimmten Zeitabschnitt und in einem bestimmten Lande leben, das Ergebnis, die soziale, politische und geistige Ausdrucksform des Lebens, wie sie sich auf Grund der Produktionsweise, der Erzeugung von Gebrauchsgütern und des Menschen selbst herausbildet. Ausschlaggebend für die Beurteilung der jeweiligen Lebensverhältnisse sind die Untersuchungen über die Entwicklungsstuse der Arbeit und der Familie zugleich. Der wissenschaftliche Sozialismus bezeichnet diese Forschungsmethode nach ihrem Begründer Mary als materialistische Geschichtsauffassung. Sie ist es denn auch letzten Endes, welche der Arbeiterklasse aller Länder die große geschichtliche Aufgabe ihrer Selbstbefreiung zuweist.

In diesem bedeutungsvollsten, die ganze Welt umfassenden Klassenkampse, rückt das Lebensproblem des weiblichen Geschlechtes, die Frauenfrage, mehr und mehr in den Vordergrund. Der Weltkrieg, diese "äußerste Ausgedurt des Mannswesens", rollt sie in ihren tiessten Tiesen auf. Er zeigt in unverhüllter Deutlichkeit die bedingungslose Untervordung des spezifisch Weiblichen unter die Faust, unter den Willen und die Bedürfnisse des Mannes. Denn in all den Jahrtausenden menschlicher Geschichte vermochte sich das Weib, ausgenommen in der Frühzeit des Hordenstommunismus, da das Matriarchat, die Muttersolge vorübergehend in Erscheinung trat, nicht als gleichberechtigtes Wesen neben dem Manne zu behaupten. Bis zum heutigen Tage nimmt es die zweite Stelle in der sozialen Kangsordnung der Geschlechter ein.

Doch die durch den Krieg in rascheren Fluß gebrachten wirtschaftlichen und sozialen Lebensverhältnisse prägen dem Wesen der Weiblichkeit unauswischbare Spuren ein. Mit der zunehmenden Ausdehnung der Frauenerwerbsarbeit, mit dem größeren Pflichtentreis innerhalb der Familie infolge des Kriegsdienstes der Männer, wächst das Verantwort-lichkeitsgefühl der Frauen, der Mütter, der Gesellschaft, dem Staate gegenüber. Gefteigertes Berantwortlichkeits= gefühl aber entspringt dem eigenen Nachdenken über die zu erfüllenden Aufgaben und Pflichten. Diese Selbstbesinnung ift der Wecker der brachliegenden Geiftesfräfte im Menschen. Sie ist der Wecker der Unzufriedenheit, der Begehrlichkeit. Werden der Frau immer mehr Pflichten aufgebürdet, die sie kaum oder nur mit äußerster Kraftanstrengung, mit dem Einsat des Opfers an Gesundheit und Leben zu bewältigen vermag, so erwacht in ihr das Verlangen nach Schut, nach Recht. Sie fordert für ihre Arbeit in der Fabrit, im Bureau, im Laden, in der Heimarbeit, im Gewerbe gesetzlichen Schut: die achtstündige Arbeitszeit, die Anerkennung des Grundsates: Bei gleicher Arbeitsleiftung gleicher Lohn, die Festsetzung von Minimallöhnen, ausreichenden Mutter-, Jugendlichen-, Kinder- und Säuglingsschutz. Sie fordert die Anerkennung ihrer Persönlichkeit als vollwertiger Mensch, als Staatsbürger, durch die Gewährung des uneingeschränkten Frauen=Stimm= und Wahlrechtes.

Alljährlich an einem Tag im Sturmmonat des Märzen, am Frauentag, wie die Internationale Konferenz der sozialistischen Frauen in Kopenhagen im Jahre 1910 es beschlossen, sammeln wir unsere Heerscharen, um vereint unsere Forderung nach dem Menschenrecht der Frau zu erheben. Und der Ruf wird lauter und immer lauter von Jahr zu Jahr erschallen und nimmer verstummen, dis die Proletarierin aus den Ketten der Haus- und Lohnstlaverei erlöst sein wird, dis ihre Menschwerdung vollendet ist.

Einige Winke für die Hausagitation.

Jeweils zwei Genossinnen sollen sich auf den Weg machen, zu Arbeiterfamilien gehen und dort erzählen vom eigenen Leid und vom Trost, den man in der Arbeiterbewegung gefunden hat. Bei den Besuchen soll dann ein Flugblatt abgegeben werden und eine Einladung zur öffentlichen Frauenversammlung. Genossinnen, an euch, die ihr die Hausagitation betreibt, ist es, den Voden zu pflügen, das Erdreich zu lockern, damit der Same des Sozialismus, der anläßlich der öffentlichen Frauentagsversammlung in die Herzen der Zuhörer gestreut wird, aufgehe und sich zur herrlichen Blüte und Frucht entsalte.

Es wird auch vorkommen, daß ihr auf eurer Tour in eine Familie einkehrt, wo der Mann wohl ein guter Parteigenosse und schon lange organisiert ist; für die Frauenfrage hat er aber nicht viel Berständnis. Daß die Frau auch Menschenrechte beanspruchen muß, will ihm nicht recht in den Kopf hinein. Er meint: "Ja, dumms Züg, wänn ich scho immer furt di, mueß d'Frau diseime st die de

Chinde. Ich bi ja scho zwänzg Jahr organisiert ober no länger. Nei, lönd mer d'Frau i Rueh." Wenn einer so spricht, ist es nicht schwer seine Worte zu widerlegen und besonders der Frau zu erklären, warum gerade unsere Partei die Mitarbeit der Arbeiterinnen haben muß.

Un einem weiteren Orte wird die alleinstehende Frau erklären, der Mann ift leider im Kriege. Wenn der Mann wieder zu Hause ist, dann komme ich, aber jett noch nicht. Auch dieser Frau wird man unschwer begreiflich machen können, daß sie dem abwesenden Manne damit nur eine große Freude bereitet, wenn auch sie in die Bewegung eintritt, deren Ziele seine Jdeale sind, die sich mit seiner Weltanschauung decken. Die Menschen denken ja nicht immer sehr logisch. Der Mann vergißt leicht, daß er der Frau eigentlich wenig erzählt hat vom Sozialismus. Aber weh tut es ihm doch, wenn die Frau (im Grunde durch seine Schuld) nicht aufgeklärt ist und aus Unverstand die ihm lieb gewordene Parteipresse abbestellt! "Schreibe mir doch etwas aus der Bewegung, von den Genoffen!" tont es aus so manchem Soldatenbrief. Der Schreiber vergißt, wie schweigsam er über diese Dinge früher selbst zu Hause war. Wie wird er aber aufhorchen, wenn ihm die Frau mitteilt: "Jungst waren einige Frauen bei mir, Die mir viel erzählten von der Arbeiterbewegung, vom Arbeiterinnen= verein, der die Frauen bilden und aufflären wolle, der ein Glied sei von einem Großen, einer Bereinigung, welche die ganze Erde umfaffe. Man arbeite gemeinsam daran, daß die Not und das Elend verschwinde, daß die Menschen satt werden können und daß jedermann eine Berechtigung zum Lebensgenuß habe." Wenn sie dann zum Schlusse noch beifügt: "Ja, lieber Mann, in diesen Arbeiterinnensverein gehe ich auch, da will ich mitarbeiten", wie freut sich da der Mann, der die Grenze bewacht, der in langen Wochen im Schützengraben Gelegenheit hatte, über so vieles nachzudenken.

Unsere Agitatorinnen gehen weiter und kommen in ein anderes Haus. Da heißt es: In Gedanken find wir schon lange bei euch. Wie gerne, sagt der Mann, wäre ich Mitsglied der Gewerkschaft, auch der politischen Arbeiterorganissation geworden. Und ich, beteuert die Frau, wollte schon lange in den Arbeiterinnenverein. Meine Freundin ist ja auch dabei, aber das geht doch nicht. Das Haus, in dem wir wohnen, gehört dem Fabrikherr, bei dem mein Mann arbeitet. Wir bezahlen nicht viel Zins. Würde er aber erfahren, daß wir bei den "Sozi" wären, wir würden sofort hinausstliegen, vielleicht nicht einmal mehr Arbeit bekommen. Da begreift man . . . Hier fallen aber unsere Freundinnen schnell ins Wort und erklären dem Ehepaar, wie unwürdig es doch sei, wenn man sich in seinen Menschenrechten schädigen lasse. Nicht genug, daß man seine ganze Arbeitstraft zur Verfügung stelle und weniger dafür bekomme, als man zum Leben notwendig brauche. Seit die Lebensmittelpreise immer mehr in die Höhe gehen, könne man sich nicht einmal mehr satt effen. Das komme aber nur davon her, daß die Arbeiter immer noch so dumm seien und gar nicht wissen, wer ihre Freunde und wer ihre Feinde seien und daß sie viel zu wenig Zusammen-gehörigkeitsgefühl hätten. Jest könne der Aktionär, der an irgend einem Geschäft mit Geld Beteiligte, der von der Arbeit anderer lebt, trot Krieg und Teuerung seine acht= bis 30-prozentigen Dividenden nur so einstreichen, — weil die Arbeiter sich ihrer Kraft nicht bewußt seien. Gelingt es hier nicht das erste Mal, den Leuten das Rückgrat zu fteifen, so versucht man es ein zweites und ein drittes Mal, bis man auch hier Kämpfer für unsere Sache gewonnen hat.

Die Agitatorinnen gehen weiter. Sie sind schon viel selbstbewußter geworden. Nirgends lernt man mehr, wie auf der Hausagitation. Hier heißt es beschlagen sein, um auch auf unvorhergesehene Einwände Antwort geben zu können. Aber jedesmal geht es besser.

Nun kommen sie in ein Haus mit Bater, Mutter und zwei halberwachsenen Kindern im Alter von 16 und 18

Jahren. Die Eltern sehen die Besucherinnen scheel an. Da heißt es: Auf das Zeug gebe ich nichts. Wir arbeiten beide und damit basta. Der Mann sagt stolz: "Ich bin ein geachteter Bürger und Mitglied der Armenpflege!" Unsere Besucherinnen waren ganz erstaunt. Von einem be-haglichen Bürgerheim sah man da nicht viel. Das Abendeffen stand auf dem Tisch: Dunner Kaffee und ein Kartoffelgericht. Da kam den Agitatorinnen unverhofft Hilfe. Aus dem Munde der Kinder tönte es: Ja, die Frauen haben ganz recht. Wir find immer auf der Schattenseite des Lebens gestanden. Jest in der Lehre werden wir jämmerlich ausgebeutet. Jede Arbeit müssen wir verrichten, nur nicht was zum Berufe gehört. "Statt, daß ich nähen tonnte," sagte eines der Madchen, "mußte ich den ganzen Nachmittag Besorgungen machen und nachher noch die weinenden Kinder der Lehrmeisterin herumtragen. Dabei jammert sie immer, ich sei ungeschickt und zu nichts zu gebrauchen. Aber wir wissen schon, daß das nicht recht ift und daß wir uns zur Wehr fegen muffen. Bei unseren Freunden von der sozialdemokratischen Jugendbewegung haben wir das gehört und eine herrliche Zeitung gelesen, die "Freie Jugend". Da wird uns so viel Schönes und Aufflärendes geboten und auch über die Lehrlingsschinderei wird da geschrieben. Auch hier ist ein solcher Berein, da treten wir auch ein. Wir waren noch etwas schwansend, aber die beiden Frauen haben auch uns ganz überzeugt. Wir wollen treue Kämpfer werden für den Sozialismus, für unsere Menschenrechte!" Sprachlos saßen die Eltern da. Aber auch hier werden die Arbeiterinnen wieder er= scheinen und nicht ruhen, bis sie die Alten überzeugt haben.

Noch viel wird auf der Agitation erlebt. Darüber erwarten wir dann später ausführlichen Bericht seitens unserer tapferen Agitatorinnen.

Und nun ans Werk! In jedes Herz die Gedanken des Sozialismus hinein einpflanzen. Dies sei das Ziel und Ergebnis zugleich der Agitationswochen und der Frauentage 1916.

R. B.-B., Z.

Der Frauentag in andern Ländern.

In Desterreich. Das Frauenreichskomitee, wie sich die zentrale Vertretung der österreichischen Genossinnen nennt, hat im Einvernehmen mit der sozialdemokratischen Partei beschlossen, am 12., 19., 25. und 26. März den Frauentag abzuhalten. Von einer einheitlichen Durchführung an einem bestimmten Tage mußte wegen des geltenden Rechtszu-standes abgesehen werden. Das Thema für alle Reden wird lauten: Der Frauentag im Kriege. Da öffentliche Bersammlungen nicht möglich find, wird der Frauentag in Bereinsbersammlungen, § 2 Versammlungen und Festveranstaltungen, begangen werden. Im Aufruf an die Arbeiterinnen heißt es: "Genossinnen! Wir unterschätzen die Schwierigkeiten nicht, wir kennen sie vollauf; dennoch kann unsere Parole nur sein: Faßt alle Kräfte zusammen. Rafft eure Energie auf, ermuntert euch zur alten Begeisterung! Ge= rade in schweren Zeiten muß sich die Bedeutung und der Wert der sozialdemokratischen Organisation zeigen. Es gilt auch heute, für alle unsere Ideale einzutreten. Am Frauentag rücken wir sie in den Vordergrund im treuen Gedenken an die große Aufgabe, die wir haben, nicht zu wanken und nicht zu weichen trot Sturm und Gefahren." Auch die Frauenwahlrechtsschrift "Der Frauentag" wird wieder erscheinen.

Die Genossinnen aller Länder, schreibt die "Gleichheit", werden das Borgehen der österreichischen Schwestern freudigst begrüßen. Es ist ein hoffnungsreiches Unzeichen des drängenden Willens für die Gleichberechtigung des weißlichen Geschlechtes und seine volle Befreiung durch den Sozialismus zu wirken. Allen Nöten, Schwierigkeiten und Hemmungen der furchtbaren Kriegszeit zum Troß.